

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 34

Artikel: Die gelbe Gefahr für Poeten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443224>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mein Sohn, so Dir irgend Jemand eine Ohrfeige herunter haut, sieh' wenigstens dazu, daß es ein Reicher ist — und dann verklage ihn auf Schadenersatz.

Sollte irgendwo ein großer Skandal in der Gesellschaft entstehen, dann wirfst Du immer herausfinden, daß er gewöhnlich durch Leisetreter entstanden ist.

Mein Sohn, Du kannst ohne Gefahr die höchsten Bergspitzen ersteigen, trotzdem aber auf ebener Straße durch eine hingeworfene Drangenschale die Beine brechen.

Denke daran, daß die meisten Schriftsteller nur dann böse Ausfälle machen, wenn sie keine guten Einfälle haben.

Das Dummste was Du tun kannst, ist, wenn Du Dich für den Klügsten hältst. Umgekehrt aber handelst Du immer klug, wenn Du Dich recht dumm stellst.

Wenn Du von jungen Damen Körbe bekommst, so bewahre sie gut auf. Man kann nie wissen, ob man sie später nicht für die schmutzige Wäsche jener benutzen kann.

Der liebe Gott sieht weniger auf den Verstand als auf die Herzen der Menschen. Du tust aber am besten, Deinen Nebenmenschen auf die Finger zu sehen.

Sollte es Dich in Deinem Spätherbste gelüsten, heiraten zu wollen, dann gedenke der unvorsichtigen Knaben die auch schon im kalten Spätherbste aufs Eis gehen, dabei aber meistens hineinfallen.

Man sagt: Das Unglück sei eine gute Schule. Du wirst auch finden, daß alle Proben keine Schule genossen haben.

Die Juristen machen den Medizinern die größte Konkurrenz. Sie fühlen vor allen Dingen ihren Patienten den Puls, ob sie auch das „Schröpfen“ recht vertragen können.

Wir erinnern uns immer mehr der großen Männer der Vergangenheit, weil die Gegenwart an ihnen so arm ist.

Bedenke, daß bei der allgemeinen Gerichtspflege zwischen Nichtschuldig und Unschuldig ein großer Unterschied ist.

Wenn Du einmal in die Tinte kommst, dann tröste Dich damit: Man kann Dich nicht mehr anschwärzen.

Bei allen Schindromänen ist gleich am Anfang die Anmerkung: „Vor Nachdruck wird gewarnt“ das Beste.

Die sogenannten Freunde die uns in den Sattel heben wollen, lassen uns gewöhnlich nur auffigen.

Gar oft macht man die besten Wize des Nachts im Traum, am andern Morgen aber sind sie nur fader Schaum.

Sollte ein Kritiker Deine Werke herunterreißen, dann denke, er sei ein gewöhnlicher Rezensente. Bekrittelt Dich aber eine Frau, dann nehme an, es sei eine Rezensengans.

Man sagt: Die Politik verdirbt den Charakter. Darum also legen viele Diplomaten ihren Charakter ab, bevor sie die politische Karriere ergreifen.

Im Tode sind wir alle gleich. Das zeigt uns besonders der Anatom. Für den sind wir Alle nur Durchschnittsmenschen.

Viele Menschen werden Dir völlig fremd, nachdem Du sie erst recht kennen gelernt hast.

Dem König von Portugal hält man entgegen, daß er zum Heiraten noch zu jung sei. Ganz richtig, denn ein Volk ist viel leichter zu regieren wie eine Frau.

Halte Dir immer vor Augen, daß ein gefundenes paar Radieschen mehr wert ist als ein verlorenes Paradies.

Willst Du eine neue Bank gründen, dann bedenke, daß die Behörde darauf ein wachames Auge hat; das Andere aber drückt sie in den meisten Fällen zu.

Vor alten Narren sollst Du immer eine gewisse Hochachtung haben, denn die sind bereits das, was Du erst in späteren Jahren wirst.

Unsere Behörden verbieten den Zeitungen die Annahme von Lotterie-Inseraten, Heiratsgefuche dürfen aber erscheinen. Als ob die Ehe kein Lotteriespiel wäre.

Die gelbe Gefahr für Poeten.

Damit ihr's wißt, ihr werten Herrn Kollegen, Die Poesie will sich in Japan regen. So seht ihr, ob ihr autelt oder rabelt Parnaswärts, Euer Metier geabelt Durch einen Mann, dahinten, fern im Osten, Der nicht zu scheuen braucht des Buchdrucks Kosten.

Bringt auf die Politik ihn und ihr Lauf, Macht er sich lächelnd einen Reim darauf Von Sonne, Mond und Blumen, Blüten, Nicht, — Und sind's der Zeilen vier bloß, heißt's „Gedicht“. Von solchen Sinngeichten knapp und lieb Er schon bei 65 Tausend schrieb.

Des Mannes Namen möchtet ihr ergründen, Des sel'nen, der nicht lebt vom Zeilenschinden; Der, statt gleich Würsten Vers an Vers zu reihen, Mit vieren sich begnügt, manchmal mit zweien; Der kurz und bündig, nicht in Strophenhausen Sagt, was ihm über's Leberlein gelaufen; Der gleich dem Meister sich beschränkt als Weiser, — Der Mann ist — der Mikado, Japans Kaiser!

Parsifal - Dämmerung.

Nun geht's, Parsifal, Dir an den Kragen! Man will Dich zu profanieren wagen. Warst die allerlängste Zeit geschützt, Weil die Schutzgeist bald Dir nicht mehr nützt. Klingfors Burg wird da und dort erstehn, Nicht nur, wo Bagreuther Lüfte wehn. Nicht nur wird hiefür am Main, dem roten, Man die Glocken hau'n nach Wagner-Noten, Und Frau Kundry wird, die Teufelin, Ihre Mähne raufen in Berlin. Auchlos so entweicht man's Weisheitspiel Und verschafft für einen Pappenspiel Sich den Eintritt zu des Grales Tempel, So in Bugtehude zum Exempel. Auch in Bern wird bald parsifalliert. 's „Blumenmädchen“ - gärtlein infiziert; Und ein jeder sagt sich hochehreit: Nun spart man die Reise nach Bagreuth! Ging' ich trotzdem hin, ich käm' mir vor Selber wie der allerreinste — Tor!

Grössenwahn.

Für's erste ergriff's den Nikolaus von Montenegro — und das nicht wenig. Nun macht er ein Pöföndchen draus und träumt von der Zukunft und — einem König.

Er träumt auf seinem Fürstentron und träumt auf jeder andern Stätte von nichts, als immer von dieser Kron und denkt: „Wenn ich sie nur schon hätte.“

Dann gibt's in England die „Daily Express“ Die hat ihrem Görgel vorgeschlagen, von nun an, an Tagen der höchsten Dreß, eine Kaiser- statt Königskrone zu tragen.

Den König ergötze dies männliche Wort, und heimlich hat er Grimassen geschnitten, dazu buchstabiert in einem fort:

„Auf Wunsch meiner Völker Kaiser der Briten.“

Die Sache ist da und dort ziemlich banal, wie übrigens manches auf unserer Erden; doch bleibt sich das wirklich durchaus egal: gerade darum wird sie Wahrheit werden. Wau—u!

Hus Sodom.

Und es begab sich, daß im Lande die sieben magern Kühe wieder Meister wurden. Allda hatten große Wetterichäden und Ueberschwemmungen übel gehaufet und ein arger Mißwachs war über's Land herein gebrochen. Großer Jammer war in Israel. Alle Lebensmittel waren im Preise gestiegen, Alles war im Laufe der Zeiten teurer geworden, nur die Zeilengelder nicht. In dieser großen Not wollte Niemand der Nächste sein, denn dieweil die Ungerechtigkeit überhand nahm, erkaltete die Liebe in Vielen. So traf es sich, daß man im Lande nicht einmal hunderttausend Silberlinge zusammenbrachte, um sich dafelbst der Notleidenden anzunehmen. Man gedachte mit Sorgen der Heuschreckenischwärme, die da drohten über ganz Israel und Ägyptenland herzufallen. Und siehe da! Gleich einem solchen Heuschreckenischwarm erschien mit großem Gefolge der gefürchtete Barnum der Andere, begleitet von allerlei Getier. Und er schlug da sein Zelt auf, zehen Feldweges von Sodom auf dem Gebiete

von Jericho. Die Ältesten von Jericho waren vor ihm auf die Knie gesunken und sprachen: Herr, wo Du Dein Zelt aufschlagen willst, da wollen auch wir sein! Der andere Barnum aber war der Sohn einer blinden Witwe in Israel, wie schon der Name sagt: Inasaras (Hebr. d. i. verdeutlicht: „Sarah sah nie!“) Er lagerte sich aber allda mit seinen Kamelen, deren Herde bald auf viele Tausende answoll, denn das ganze Volk Israel war herbeikommen, um die Wunder des Herrn zu betrachten. Und sie zerrissen ihre Kleider und sprachen: „Ja Dir Herr, wollen wir opfern, sintemalen unsere Brüder sind erlauft und brauchen nichts mehr zum Leben!“ In denselbigen Tagen aber geschah es, daß des Herrn Beutel gefüllet ward mit dem Zehnfachen der gelammelten Liebesgaben. — Barnum der Andere aber zog weiter und graiete das Land ab nach allen Ecken und Kanten, dieweil da geschrieben stehet: „Du sollst den Nächsten schröpfen, so lange er warm ist!“

fallières Besuch.

Nun war er da, der Fallière: viel Aufsehn hat's gegeben, auch aufgebotnes Militär. Dann ließ man hoch ihn leben.

Er kam per Zug von Besançon ohne Bahnбилетbezahlung und gab der Sache guten Ton und wichtige Bemalung.

Manch einer hat dann aufgesagt sein Sprüchlein — oder geleiirt. Und Fallière hat sich nicht beklagt: denn er wurde schwer gefeiirt.

Doch von allem der Zweck? Ich hab umflunt darnach gesucht und nach Gründen. Das eben ist Diplomatenkunst: So was ist nie zu finden. Wau—u!